Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 2

Rubrik: Für die Schulstube

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reform Luft. Es wurde geklagt über Erstarrung und Routine, vor allem im Betrieb der höhern Schulen. Im Gegensatz zu Wartenweiler, der alles von unten, vom guten Willen der Einzelnen erwartet, zeigte der Wiener Kraßnigg in seinem Referat « Zentralisation oder Dezentralisation des Unterrichtswesens », daß vor allem in großen Städten auch die Organisation, die Lenkung von oben, sofern sie in gutem Geiste geschieht, ihre Bedeutung hat. Ihr verdankt Wien die Tatsache, daß sie in ihrer Reform bereits wieder über das Jahr 1938 hinausgewachsen ist. Jedenfalls liegt auch hier die Wahrheit irgendwo in der Mitte. Wenn das Ausland zuviel von Behörden und Gesetzen, von Versuchsschulen und diktierten neuen Methoden erwartet, so liegt das Schwergewicht bei uns auf der Initiative des Einzelnen. Wenn dieser aber nicht vom allgemeinen Verständnis der Eltern und Kollegen getragen wird, so kann es leicht geschehen, daß seine kostbare Kraft verpufft, er in Eigenbrötelei und Pessimismus steckenbleibt. Das Beispiel Wiens, wo die Lehrer aller Stufen Schulbesuche auf allen Stufen machen, dürfte auch bei uns Nachahmung finden.

Ein Arbeitsausschuß wird sich weiter mit den aufgeworfenen Problemen in der Schweiz beschäftigen. Die Tätigkeit der schweizerischen Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung soll in diesem Sinne umgestaltet werden. Das Sekretariat wird ad interim von Hardy Fischer, dem unermüdlichen und sympathischen Organisator dieses pädagogischen Treffens, geführt werden.

FÜR DIE SCHULSTUBE

Aus dem famosen Büchlein: **Kurz und klar! Träf und wahr!** Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers, von Hans Ruckstuhl. 3. Auflage. Verlag der Neuen Schulpraxis, St. Gallen.

2. Übungsreihe: **Welcher Lärm!**

Wir halten uns mäuschenstill und horchen auf die Geräusche, die von der Straße her kommen. Z. B. Wagen rasseln, Kinder schreien usw.

(Mache dir zur Gewohnheit, sofort jeden Satz auf Rechtschreibfehler nachzuprüfen !)

Geräusche in einer *Schmiede :* Dröhnen des Ambosses, Sausen des Blasebalgs, Knistern des Feuers, Zischen des glühenden Eisens im Wasser, Knacken der Zangen, Klirren der Metallstücke usw.

Beschreibe ähnlich die Geräusche in einer Schreinerei, auf einem Bauplatz, einem Bauernhof, in einer Waschküche ! Gehe wo möglich an diese Orte und schreibe dann die gehörten Geräusche auf !

Sammle Mundartausdrücke für allerlei Geräusche und versuche sie zu übersetzen! Z. B. gyre (knarren), schättere (klappern, rasseln, schmettern) usw. Setze auch später die Sammlung fort !

Setze die folgenden Geräusche am rechten Platze ein (achte auf Form und Zeit!): kreischen, scharren, quieken, schlurfen, surren, rieseln, poltern, schrillen, zischen!

Bei dieser Gelegenheit wird der Lehrer sicher auch mit den Kindern über **Vermeidung unnützer Geräusche** (Türen zuschlagen, Radio zu laut

einstellen, bei offenen Fenstern Klavier spielen usw.) reden. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung des immer zunehmenden Lärms.

Red.

Goldene Zeit Ein Hinweis

Das jahrzehntelang vergriffene und vermißte Buch von Eduard Schönenberger, *Goldene Zeit*, ist, wenn auch nur in einer immerhin recht stattlichen Auswahl, neu erschienen! Was enthält das Buch? Wir kennen einiges davon aus Proben in Schul- und Silvesterbüchlein, wissen, wie sehr diese Dichtungen auf das Kind eingestellt sind. Wenn ich in dem Buche blättere, steigt meine eigene Jugendzeit vor mir auf, und ich empfinde die Freude noch einmal, die uns aus den Versen entgegenklang:

Morn ist Fasnacht, hu, wie prächtig,
Da git's Chüechli, merk i wohl — — —

oder die andern vom glücklichen Hans, der einen Fünfer gefunden haben soll. Was war es für eine Wonne, die Worte in die Stube hinauszuschmettern:

« Morn ist kei Schuel! Mir händ nüt z' lehre!
De Lehrer lad en Zah uszehre! »

Das ganze Verlangen schwang mit, es möchte doch in der eigenen Schule auch einmal so sein!

Und erst die Geschichte vom « Geißli » !

Ab der Weid am Chilerei
Trib i mini Geißli hei.

Wenn ich dieses Gedicht lese, sehe ich meine Mutter wieder mit dem Strickstrumpf in der Hand am warmen Ofen sitzen und höre ihre Stimme ganz deutlich:

« Tschümpeli, mach kei schlechti Witz —
Vürsi, vürsi, Gitz, Gitz, Gitz! »

Wie haben wir Kinder diese Worte genossen! Wie haben sich die Bilder in unser Herz eingegraben! Wie bewegten sie unser Gemüt!

Nie mehr werde ich auch die Geschichte vom « Eduardli uf der Hueb » vergessen, der bei Forsters die Nidelwähe zurückwies und darüber so bittere Reue empfand, daß er umkehrte und unter der Türe « hitzgete » :

« I chume weg der Nidelwäh,
Er chö mer sie ja ehner gää! »
Da lached 's Forsters gruusam drab,
Und 's Fräuli schniidt en Schnäfel ab.

Oh, wie hat es uns jeweils gewohlet, wenn der Eduardli das Stück Nidelwähe endlich in Händen hielt, und wie völlig haben wir den Sinn der Worte begriffen:

Der Eduardli uf der Hueb
Schlad nüt meh ab sit dere Gschicht.

War es uns selber nicht auch schon so gegangen, wenn auch nicht gerade mit einem Stück Nidelwähe ? Und wird es nicht hundert und hundert Kindern wieder so gehen? Man sage mir nicht, die Art Schönenbergers sei veraltet! Herz, Gemüt und Phantasie des Kindes bleiben sich zu allen Zeiten gleich, hungern nach derselben Nahrung, wollen in ihren Tiefen aufgewühlt